

Meier üs im Seiseland

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **23 (1967)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und wo sollen wir eigentlich noch Mundart sprechen? Denn auch in den parlamentarischen Kommissionen wird man sich der Hochsprache bedienen müssen. Die Deutschberner werden folglich gezwungen, auch unter sich schriftdeutsch zu sprechen, und damit wird das Hochdeutsch allmählich zur allgemeinen Umgangssprache.

Man kann sich weiter auch die Frage stellen, ob wir denn überhaupt noch irgendwo „unter uns“ sind. Diese Frage stellt sich besonders eindrücklich in einer — fast ist man versucht zu sagen: mehrsprachigen Stadt wie Biel. Bei den Aufnahmeprüfungen in eine deutsche Sekundarschule dieser Stadt konnte man nämlich unter „Bemerkungen“ zu den ungefähr 100 angemeldeten Schülern folgendes lesen:

Mutter fremdsprachig (Italienerin)
Muttersprache Italienisch
Muttersprache Ungarisch
spricht mit der Mutter schwedisch
italienische Muttersprache
spricht mit der Mutter englisch
spricht zu Hause französisch
Vater Romand, Mutter Österreicherin

Ich habe den Eindruck, wir gehen Zeiten entgegen, wo unsere Mundart immer mehr abgewertet wird, bis sie ungefähr den Stand der Mundarten Deutschlands erreicht hat.

Wieviel ist uns die Mundart noch wert?

F. S., Biel

Zu Heft 4, Seite 97:

„Zwischen Stammtisch und Rathaus“

Ich nehme an, daß unsere Großräte doch nicht einfach aus Sturheit es abgelehnt haben, die Verhandlungen schriftdeutsch zu führen. Man kann da wohl geteilter Meinung sein. Immerhin muß um der Gerechtigkeit und der Vollständigkeit willen gesagt werden, daß jede Rede gleichzeitig übersetzt wird vom Berndeutschen ins Französische oder umgekehrt [Simultanübersetzung]. Ich kann mir vorstellen, daß die jurassischen Vertreter so besser bedient sind, als wenn sie eine schriftdeutsche Rede selber übersetzen müßten.

W. G., Kallnach

Dazu wäre der auf Seite 136 dieses Heftes abgedruckte Satz aus der Rede des Obmanns der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft zu stellen:

„Darum muß es . . . wieder zur Ehrenpflicht werden, beide Landessprachen zu sprechen oder wenigstens zu verstehen. (Das ist immer besser, menschlicher und billiger als eine Simultanübersetzung!)“

Bücher

Meien us um Seiselann. Beiträge zur Heimatkunde, hg. vom Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften, 37. Jahrgang 1966. 83 Seiten (+ 17 Seiten Vereinsnachrichten), broschiert Fr. 5.50.

Eine Sammlung von Mundartgedichten und -erzählungen; die Verfasser heißen Alfons Aeby, Anton Bertschy, Peter Boschung, Pius Emmenegger, Hans Großrieder, German Kolly, Bernhard Rappo, Marcel Schaller und Meinrad Schaller: durchwegs noch Lebende, also Verse, Sprüche, Prosa von heute — und von gestern, lebt doch das Gestern in diesem abseitigen Ländchen noch stärker als anderswo. Aber erfreulich wenig Hohles, Heimatstil-Herziges, Sentimentales. Wie die zügigen, leichten Zeichnungen von Marcel Hayoz ist das ganz: Büchlein: frisch, von einer kritischen Liebe zum Deutschfreiburger Volk und seiner altertümlichen Mundart beseelt. Lesenswert auch die Einleitung von Anton Bertschy „Von Sensler Art und Sensler Sprache“; klar und brauchbar die Richtlinien „Wie liest und schreibt man Sensler Mundart?“ (von einem neunköpfigen Ausschuß gründlich erarbeitet auf der Grundlage der „Schwyzertütsche Dialäktschrift“ von Eugen Dieth). — Es ist schön, daß wir aus dieser im deutschschweizerischen Mundartschrifttum bisher stillen Ecke nur eine so saubere, echte, farbige Sammlung besitzen, klein, aber fein!

km

Nachrichten

Professor Dr. Walter Henzen †

Vor genau zwei Jahren konnten wir Professor Zinslis Glückwunsch zu Henzens 70. Geburtstag an dieser Stelle bringen. Und nun müssen wir melden, daß unser hochgeachtetes Mitglied Professor Walter Henzen am 31. August in Bern gestorben ist. Er war von 1946 bis 1965 Ordinarius für germanische Philologie an der Universität Bern; vorher wirkte er in Freiburg i. U. Nach seiner vorzüglichen Doktorschrift über seine Heimatmundart („Die deutsche Freiburger Mundart im Sense- und südöstlichen Seebezirk“, 1927) veröffentlichte er noch einiges über die hochaltertümliche Mundart des Lötschentales, woher seine Familie stammt. Dann wandte er sich Fragen der allgemeinen deutschen Sprachgeschichte zu und schuf die maßgebenden Handbücher „Schriftsprache und Mundarten. Ein Überblick über die Verhältnisse und ihre Zwischenstufen im Deutschen“ (2. Auflage Bern 1954) und „Deutsche Wortbildung“ (2. Auflage Tübingen 1957). Er war ein zurückhaltender, aber unbestechlicher Beobachter des Sprachlebens.

100 Jahre „Amerikanische Schweizer Zeitung“

Im Oktober 1967 tritt die „Amerikanische Schweizer Zeitung“ (ASZ) in Newyork in ihren 100. Jahrgang. Dies bedeutet zwar kein unerhörtes Ereignis, wohl aber einen Anlaß, der Jubilarin zu gratulieren und die Leistung, die sie in treuem Dienst an den Schweizer Kolonien in den Vereinigten Staaten erbracht hat, öffentlich anzuerkennen. Unsere herzlichen Glückwünsche!

Die ASZ erscheint seit je als Wochenzeitung in deutscher Sprache mit englischen, französischen und italienischen Beiträgen für die Schweizer in Amerika, denen sie nicht bloß als Generalanzeiger in Vereins- und Familienangelegenheiten, sondern vorzüglich als Brücke zwischen der alten Heimat und der neuen Welt im kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Geschehen dienen will. Ihre Anfänge, bzw. Vorläufer, gehen in die Jahre nach